

Frostharte Alpenkönigin

Sie wagt sich in Bereiche vor, in denen andere Baumarten kaum Überlebenschancen haben, hält Temperaturen bis -50°C aus, wird 25 m hoch und kann 1000 Jahre alt werden: Die Rede ist von der Zirbe, die einstmals schonungslos und großräumig abgeholzt wurde. Erst durch den Schutz und die nachhaltige Bewirtschaftung der alpinen Wälder konnte der Baum wieder Fuß fassen.

Die Zirbe (*Pinus cembra*) – auch als Zirbelkiefer oder Arve bekannt – ist einer der größten Spezialisten unter unseren heimischen Baumarten. Im Hochgebirge ist sie unschlagbar, unterliegt allerdings in tieferen Lagen der Konkurrenz anderer Baumarten. Sie ist der frosthärteste Nadelbaum in den Alpen. Der majestätische Baum des Hochgebirges findet insbesondere in den Innenalpen optimale Bedingungen vor und bildet dort – zu meist gemeinsam mit der Lärche – die Wald- und Baumgrenze. In den Südtiroler Alpen klettert die Baumart bis auf 2680 m, ihr östlichstes Verbreitungsgebiet ist der steirische Zirbitzkogel. Zirbenreiche Wälder sind in alpinen Regionen unersetzlich, da sie wichtige Schutzfunktionen erfüllen. Denn so wie ein Dach das Haus, schützt die Zirbe als Hindernis für Schnee und Geröll Wald und Tal vor den Folgen extremer Witterungsbedingungen.

Die Zirbe wird im Durchschnitt 200 bis 400 Jahre alt, kann jedoch in seltenen Fällen sogar bis zu 1000 Jahre erreichen. Damit wird dieser sehr langsam wachsende Baum-Methusalem, der geringe Ansprüche an den Nährstoffgehalt

des Bodens stellt, nur noch von der Eibe und Eiche an Jahren übertroffen.

GEHALTVOLLE ZAPFEN

Die zu den Kieferngewächsen gehörenden Bäume blühen zwischen Mai und Juli. Im September oder Oktober des Folgejahres sind die charakteristischen, faustgroßen, rundlichen und rotviolett-braunen Zapfen der Zirben voll ausgebildet und die Samen reif. Aufgrund des rauen Klimas in den Hochlagen werden nur alle sechs bis zehn Jahre viele Zapfen gebildet. Die Samen sind bis zu 8 mm groß, von einer dicken Schale umgeben und reich an Fett. Zirbelsamen – auch Zirbelnüsse genannt – sind sehr wohlschmeckend und können, ähnlich wie Pinienkerne, roh, zum Kochen und Backen und sogar in der Medizin verwendet werden.

Zirbelnüsse sind auch die Hauptnahrung des Tannenhähers. Ab August pflückt der braune, auch Zirbelkrähe genannte Rabenvogel die begehrte Beute, knackt sie geschickt mit dem starken Schnabel auf und versteckt die freigelegten Zirbensamen als Wintervorrat in zahlreichen Depots. Vergessene und von anderen Tieren unentdeckte Vorratslager bilden alsbald die Standplätze neuer Zirbengenerationen.

Doch auch die Menschen wissen Zirbenzapfen zu schätzen. Im Frühsommer gesammelt, werden sie zur Herstellung des aromatischen Zirbengeistes verwendet. Das Öl der Zirbe findet in Duftlampen, Seifenprodukten, Sonnenölen und Möbelpolituren seinen Einsatz.

EDLES HOLZ MIT FEINEM DUFT

Das Holz der Zirbe ist weich und zugleich das leichteste aller heimischen Nadelholzarten. Es zeichnet sich durch einen gelbrötlichen Kern und einen schmalen gelblichen Splint aus. Nach dem Einschlag bewahrt es noch Jahrzehnte seinen charakteristischen Duft. Zirbenholz wird wegen seiner leichten Bearbeitbarkeit gerne für Holzschnitzerarbeiten verwendet, ebenso für Bauernstuben mit profilierten und geschnitzten Verzierungen. Weiters wird die Zirbe gerne für Möbel, Einbauten, Wandverkleidungen und Vertäfelungen im „al-



Die Zirbe verträgt Temperaturen von -50°C ©Kirisits

penländischen Stil“ genutzt sowie auch zu Furnieren verarbeitet. Darüber hinaus haben Untersuchungen der Forschungsgesellschaft **Joanneum Research** in Graz gezeigt, dass die Harze und Öle des Holzes nicht nur eine gute Schutzwirkung gegenüber Motten und anderen Insekten ausüben, sondern dass Zirbenholz sogar positive Auswirkungen auf Kreislauf, Schlafbefinden und vegetative Regulation hat.

KLIMAWANDEL: ZIRBE IN GEFAHR

In früheren Jahrhunderten hat die Zirbe durch Holznutzung und alpine Landwirtschaft einen beträchtlichen Teil ihres natürlichen Verbreitungsgebietes eingebüßt. Heute droht eine neue Gefahr. Die „Königin der Alpen“ zählt zu jenen Baumarten, die vermutlich am meisten vom Klimawandel betroffen sein wird. Kommt es im Hochgebirge zur Erwärmung, finden auch andere Baumarten gute Lebensbedingungen vor und können die Zirbe verdrängen. ■

Dr. Sylvia Steinbauer, Umweltdachverband,
Alser Straße 21, 1080 Wien;
sylvia.steinbauer@umweltdachverband.at;
Dr. Thomas Kirisits, Institut für Forstentomologie,
Forstpathologie und Forstschutz,
Universität für Bodenkultur Wien,
Hasenauerstraße 38, 1190 Wien;
thomas.kirisits@boku.ac.at



Die Klimaerwärmung könnte die Zirbe in den Alpen weiter zurückdrängen. ©Buchgraber